



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Ein Unterstand am Narew, welcher zur Zeit von einer russischen Familie bewohnt wird.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Ulwin Römer.

(Nachdruckverboten)

Da befahl der Hauptmann, seine Taschen nach Notizen und ähnlichem Material zu durchsuchen. Was man dabei zutage förderte, war ein einziges, flüchtig mit Bleistift bekrigetes Briefblatt von mattem Rosaschimmer, auf dem mit einiger Mühe zu entziffern war, daß die deutsche Batterie ihre gestrige Stellung verlassen habe und jetzt etwa 200 Meter weiter nach Nordwesten verlegt worden sei. Eine Linie vom Turm S. Gilaire in Sagonville nach dem Vindenhof gezogen, berühre in ihrer Mitte etwa den neuen Standort. Gestern eingetroffene Verstärkungen seien unbedeutend. Indessen würde ein Sturmangriff noch immer keine Aussicht auf Erfolg haben, da man stets auf der Hut sei und der Dienst bei diesen „maudits boches“ wie am Schnürchen gehe.

Schrift und Stil verrieten einen Mann von Bildung und Fachkenntnissen. Vinsingen drehte das Blatt mechanisch um. Es enthielt auf der anderen Seite nur noch die Schluszzeile eines mit Tinte geschriebenen Mädchenbriefes:

„Il est temps d'aller se coucher. Donnez — moi souvent de vos nouvelles! Embrassons nous encore, mon chère George! Margot.“

Stand diese zärtliche Kleine, die kurz vor dem Schlafen gehen noch einmal bat, ihr ja recht oft Nachrichten zukommen zu lassen und sich mit einer heißen Umarmung verabschiedete, wirklich in Verbindung mit diesem alten, mürrischen Mann,

serben eingetroffen seien. Nicht etwa, weil er die Söldner Rittchener's höher einschätzte als die Franzosen und Turkos, mit denen sie bisher gekämpft hatten. Aber er wußte, daß „Tom Atkins“ nicht ohne tüchtige Kanonen im Hintergrunde anrückte. Es konnte also eine heiße Nacht werden. Indes lag das Nachtgefecht im Plane der Führung. Die Morgenbefehle hatten nach dieser Richtung hin schon Anweisungen gegeben. Er handelte also durchaus im Rahmen der vorgesehenen Operationen und hatte nur noch nötig, höheren Orts Meldung von diesem Zwischenfall zu machen.

Und nun bekam er auch noch einen Auftrag. Der Kapitän drüben wollte wissen, ob der Divisionsstab jetzt in Sagonville untergebracht sei und in welchem Hause.

„Das ist schwer zu erkunden, mon capitaine!“ äußerte sich Vinsingen.

„Mit Ihrem hübschen Milchbartgesicht und den Frauenröcken?“

„Man läßt mich nicht weit vom Hofe!“

„Ach, Torheit! Sie müssen sich einen Vorwand suchen! Andernfalls gehen Sie als biederer Preuße. Sie haben doch die Uniform noch?“

„Gewiß!“ antwortete Vinsingen. Aber er konnte seine Bewegung über alle die Bisten, die ihm der wackere Kapitän in

Deutscher Nar.

Schwinge empor dich, du herrlicher Nar,
über die blutigen Gräfte,
Steige mit blühendem Augenpaar
Auf in die sonnigen Lüfte.

Zieh' deine Deutschen in eherner Krast!
Arbeitsam rauchen die Schloße;
Blick' auf dein Volk, das die Not nicht erschläßt,
Schreibt sie auch Eifengebote.

„Über Land und Meer.“

Schaue aus goldenen Höhen herab
Auf deine blühenden Bünde,
Grüße das schäumende Wellengrab,
Frauen im Wittwengewande.

Aufrechte Mütter im herbstolzem Reid,
Königin jede der Schmerzen,
Treuendeutsche Väter, so opferbereit,
Sei's auch mit zuckendem Herzen.

Schaue hernieder mit sieghaftem Blick,
Kaiseraar breite die Schwingen
Über dein Deutschland, ein herrlich Geschick
Wird's mit dem Schwert sich erringen.

Helene Brahm.

dem er allzu viel Gefühlswärme nicht zutraute? Wortlos reichte er das Blatt an Salmuth und winkte seinen Leuten, den Bauer ins Haus zurückzuführen. Nach kurzer Ueberlegung griff er alsdann zu der Sprechvorrichtung und rief aufs Geratewohl drüben an:

„Hallo! Attention, monsieur le capitaine!“

Richtig, man biß darauf an. Der Hauptmann wurde ans Telephon geholt.

„Sind Sie's selbst, Herr Kamerad?“

„Oui, mon capitaine!“ antwortete Vinsingen, seine Stimme ein paar Töne ins Jugendschwere hinaufschraubend. Denn er hatte von Salmuth schon einen Bericht über dessen Beobachtungen und Vermutungen erhalten.

„Was hatte denn der Alte vorhin? Er ist wohl gestört worden?“ fragte der drüben.

„Allerdings. Es kamen Feinde in die Nähe!“

„Also fangen Sie an: Was wissen Sie Gutes?“

„Hatte Ihnen der Alte schon die neuen Batteriestellungen gemeldet?“

„Nein. Er fing gerade damit an!“

Vinsingen atmete erleichtert auf und nahm die bei dem Bauer gefundenen Notizen zur Hand, um sich nach ihnen zu richten. Er setzte in seiner Antwort an den französischen Kapitän die Batterie nach einer ganz anderen Stelle, die bald danach auch zum Gaudium des Hauptmanns und seiner Leute mit unermüdlicher Hartnäckigkeit bombardiert wurde. Und dann riet er zu jenem Sturmangriff, den der wohlunterrichtete Spion für heute hatte verhindern wollen.

Freilich klopfte ihm das Herz doch ein wenig schneller, als er bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß drüben jetzt englische Re-

einer verhängnisvollen Täuschung verriet, kaum noch verbergen. „Ich werde es also versuchen!“

„Und es soll an Anerkennung nicht fehlen, wenn es Ihnen gelingt, Leutnant Fermier! Guten Morgen!“

„Adieu, mon capitaine!“ sagte Vinsingen und schaltete die Leitung aus. Erst dann wischte er sich hastig den Schweiß von der Stirn. Bei Gott, es war ihm heiß geworden bei der tollen Geschichte. Und die Handwunde die er gestern erhalten hatte, schmerzte ihm seitdem stärker. Doch das behinderte ihn weiter nicht, alle seine Umsicht in kürzester Frist zu betätigen.

Wie der Wind war er drüben im Hause, um zu sehen, ob Salmuth das verheißene Frauenzimmer inzwischen festgenommen hatte. Leider bestätigte sich seine Vermutung. Georgette war nirgends mehr aufzufinden gewesen, obwohl man alle Winkel im Keller und Boden durchsucht, Wände eingeschlagen und den Schornstein durchlotet hatte.

„Sie war ein Kerl ein Leutnant Fermier!“ wetterte Vinsingen. „Und eine von unseren Uniformen hat der verdammte Gaukler auch gehabt. Ich habe es an dem heimlichen Telephon soeben erfahren. Leutnant Salmuth, telephonieren Sie sofort an das Kommando in Sagonville. Feldwebel Rodstroh, schicken Sie ein halbes Duzend Patrouillen aus in die Umgegend. Sie wissen, um wen es sich handelt. Unsere Leute kennen alle diese niederträchtige lange Georgetta ja! Es wird jeder angehalten, der sich nicht ausweisen kann! Sporleder, meinen Braunen! Drüben hinter dem Hügel! Ich reite nach Sagonville. Sie vertreten mich, Salmuth, bis ich zurückkomme!“

Es war eine Aufregung wie in den aufgeregten Bienenkörben hinten im Garten. Doch trotzdem: es ging alles wie am Schnürchen. Die Beobachtungen Georg Fermiers waren in

jeder Beziehung zutreffend gewesen . . . Schade, daß er sich selbst nicht mehr davon überzeugen konnte. Denn es gelang leider nicht, seiner wieder habhaft zu werden. Kein Busch im Walde, kein Baumwipfel blieb undurchsucht. Jede Stroheime wurde durchwühlt, jede Hausmauer des Gehöfts auf heimliche Nebenräume geprüft! Nirgendwo eine Spur von „Georgette“! Auch in den benachbarten Dörfern sowie in Sagonville nicht! Er war wie aufgesaugt vom Erdboden, der vermaledeite Spion! Nur seine Frauenkleider brachten ein paar Mustetiere aus einem Kellerverfahre an's Licht. Er mochte sich dort unten wohl zu seiner kaltblütig durchgeführten Flucht in einen deutschen Soldaten verwandelt haben, der nun weit über alle Berge war!

Leutnant Salmuth ärgerte sich nicht wenig, und Ede Burdach, der sonst so heile Pantower, ließ betrübt die Ohren hängen. Sein Mangel an Umsicht hatte es in erster Linie zu Wege gebracht, daß das nichtsnutzige Frauenzimmer ihnen durch die Bappen gegangen war. Und kurz zuvor noch hatte ein heimlicher Stolz ihn befeelt, durch seine Kasierbeobachtungen sein Teilchen zur Entlarvung der Verräter beigetragen zu haben! „Ich bin doch 'n großes Rhinoceros, Herr Leutnant!“ murzte er in zorniger Selbstanklage. Aber Salmuth beruhigte ihn.

„Es ist schade, daß der Rujon sich über uns lustig machen kann. Und das wird er in ausreichender Weise! Aber die Hauptsache ist und bleibt doch, daß wir ihm hier das Handwerk gelegt haben! Zudem: er war kein Schuft, wie der Alte, der sich seine Rolle stramm bezahlen ließ: er tat's als Pflücht! Für sein Vaterland!“

Ede Burdach schüttelte den eigensinnigen Berliner Kopf.

„Det is allens ganz scheen un frien,“ meinte er kritisch, „aber deswegen könnt' id mir doch selbst ohrfeigen, daß id so dämlich gewesen bin und habe det Ruder nicht mit in 'n Jarten genommen! Wo se es selber wolltel!“

„Wer weiß, wofür 's gut ist!“ tröstete der Leutnant ihn nochmals. Er war ja mit sich selbst auch nicht übermäßig zufrieden. „Jedenfalls hat es keinen Zweck, sich noch lange darüber zu erbosen. Die Scharte läßt sich ja ausweken, lieber Burdach!“

„Wird gemacht, Herr Leutnant!“ erklärte der Pantower aufatmend. Der Zuspruch hatte ihm doch gut getan . . .

5.

Es war inzwischen Mittag geworden. Vater Raifort, der schurkische Bienenzüchter, war nach einem ersten, wenig zutage fördernden Verhör nach Sagonville eingeliefert worden, wo das Kriegsgericht über ihn aburteilen sollte. Hinter dem Wäldchen traten die Gulaschkanonen in ihre dem Soldatenherz und -magen so erfreuliche Tätigkeit. Kleine Abteilungen schlichen geduckt aus den vordersten Stellungsgräben, um ihre Mahlzeit zu „fassen“. Fröhlicher Zuruf der Dienstfreien begrüßte sie.

„Mensch, wie siehste aus!“ lachte Fritz Robert, der auf einem Baumstumpf saß und mit einem dünnen Bindfaden von einem Viebesgabenpäckchen dabei war, einen Mantel zu flicken. Ein tüdischer Stachel der Drahtverhaue hatte gestern Abend ein bißchen allzu zärtliche Anhänglichkeit für ihn gezeigt. Den er mit einem lustigen Spotttruf begrüßte, war ein Münchner Brautnecht, der bei Ausbruch des Krieges in einer Berliner Brauerei tätig gewesen war und sich dort sogleich zum Eintritt in das Reserveregiment gemeldet hatte. Sein Gesicht, das gestern noch mit Urwaldstopfeln besät gewesen war, glück heute einem Parkrasen, den die Gartenwalze bearbeitet hat. Offenbar hatte er mit einem Kasiermesser höchst zweifelhafter Güte draußen in einer Schießpauke Verschönerungsversuche in seinem noch immer ein wenig Biergedunsenen Gesicht angestellt und dabei nicht nur Haare, sondern auch Blut gelassen.

„Wie soll i denn ausschauen, du schiacher Kerl, he?“ erwiderte der Bajer, der mit den Berlinern auf ewigem Redfuß stand.

„Als wenn du den Rotlauf hättest! Junge, Junge, welches olle Kamel hat dich denn unterm Messer gehabt?“

„Du Depp elendiger, an Früsterlad'n ha'm mer nit da vorn bei die Liaben Franzosen! Selbst hab i mi schaben müß'n!“

„Det hab' id mir gedacht, du liebes olles Münchener Panspeterchen!“ vergnügte sich der Weddinger.

„Der Karben lach, wer Wunden nie gefühlt!“ gab der Hilfskoch, in dem Gulaschfessel rührend, scherzend zum Besten. Er war in seinem bürgerlichen Beruf Schauspieler und kannte seinen Shakespeare.

„Ihr könnt's mir alle beide den Buckel nauffsteigen, Ihr Berliner Sonnenbrüder!“ wehrte sich der Münchener und hielt seinen Futternapf neben die Gulaschkanone, der die verführerischsten Dünste entstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Türkische Sitten. Ein Dardanellenkämpfer von reinem Berliner Blut schreibt in seinem interessanten Brief vom 1. Mai, der uns kürzlich zugeht, über die Stellung, welche die türkische Frau einnimmt. Die betreffende Stelle lautet: „ . . . Der Türke hält den alten Wahrspruch des seligen Stöcker: die beste der Frauen ist die, von welcher man nichts zu sagen weiß, unverbrüchlich hoch. Mir geschah etwas Seltsames. Ich erlaubte mir bei meinem Ausruhen in Konstantinopel die höfliche Frage an meinen sehr gütigen Wirt, nach dem Ergehen seiner Frau Gemahlin. Es trieb mich nicht die Neugier dazu, sondern lediglich die gute Erziehung. Er nahm dies aber nicht als Freundlichkeit auf, sondern sein Wesen veränderte sich mir gegenüber seitdem erheblich. Er wurde zurückhaltender und sichtlich lähl, so daß ich ihn eines Tages nach dem Grunde befragte. Nach einigem Zögern gab er ihn mir denn auch an. Ungefähr sagte er, „meine Frau ist meine alleinige Familienangelegenheit und ich liebe es durchaus nicht, wenn sich meine Freunde in mein Vertrauen einbringen.“ Zuerst war ich verletzt. Dann aber griff eine tiefe Bewunderung Platz. Wie fein und zart ist dies doch im Grunde genommen. Ueberhaupt der Türke ist ein edler, feiner tiefer Mensch. Das habe ich früher niemals glauben wollen. Seine eheliche Treue ist auch, mag auch viel wunderbares darüber geschrieben und gesprochen sein, sehr groß. Nur wenige sind imstande sich dem vielbesprochenen Harem zu halten, weil unfähig viel Kosten damit verbunden sind. Die meisten haben nur eine Frau, der sie in unverbrüchlicher Treue zugetan sind. Allerdings wird die Frau bisher noch im Dunkeln gehalten, etwa wie man eine Kostbarkeit hütet, welche man vor Dieben sichern will. Es ist auch sonderbar, wie scheinbar im Äußeren die Rollen drüben gewechselt sind. Der männliche Türke trägt den bis auf die Knöchel niederfallenden Rod, während die Frau den ihren beim Ausstreiten zierlich aufhebt und tapfer in bunten bogenen Hosen einherschreitet. Die Frau läuft auch nicht auf den Märkten ein. Der Türke geht vielmehr in die Basare und handelt mit Geschick alles zum Haushalt nötige zusammen. Dies hat wiederum seinen Ursprung darin, daß die Frau ein behütetes Heiligtum ist. Der Mann geht herrlich geschmückt daher. Die Frau sieht anspruchslos und einfach aus. Tiefverschleiert geht sie eilig, als treibe sie eine unsichtbare Hand — die Hand der Keuschheit und Zurückhaltung — auf

ihren wenigen Wegen dahin.“ Diese Zeilen gehen noch weiter. Aber sie geben mit diesem nur das wieder, was die Frau interessiert. Darum soll hier abgebrochen werden. Dies kleine Stück Wahrheit mag gezeigt haben, wie still und heilig in der Türkei — trotz allem — das Eheleben sich ausgestaltet hat.

Kartoffeln in der Schale halten sich lange (wohl eine oder mehrere Stunden) heiß und wohlschmeckend, wenn man sie mit einer sauberen, wollenen Decke verhüllt (den Topf natürlich), zwischen zwei Kopfkissen bettet. Namentlich auf dem Lande, wenn der Gutsherr, Inspektor und auch die Knechte zu langen Holz- und Bahnhofsfahren abwesend sind, ferner in dem Haushalt eines vielbeschäftigten Landarztes ist dieser Wink von Nutzen.

Daß **Weerzwiebeln** ein gutes Mittel sind, um Ratten und vornehmlich Mäuse zu vertreiben, dürfte wenig bekannt sein. Man zerreibt die Zwiebel fein, untermischt sie mit gehacktem Fleisch, formt Klößchen, brät sie schön appetitlich in Fett und breitet sie an den von den unliebsamen Gästen heimgesuchten Plätzen aus. Auch die selbstbereiteten Giftpillen sind ein ganz vorzügliches Vertreibungsmittel für Ratten, die ja besonders im landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur zu einer Plage, sondern auch zu bösen, hungrigen Mittelfressern werden können. Aus 1 Pfund Gips, gebratenem Speck, etwas Mehl und mehreren Eiern bereitet man einen Teig, aus dem man kleine (erbsengroße) Pillen dreht und wie die vorigen Klößchen auslegt. Fressen nun die Ratten diese lederen Pillen, so werden sie sehr bald von einem entsetzlichen Durst gepeinigt. Zu Horden sieht man sie bisweilen an das nahe Wasser pilgern. Was kennen sie natürlich nicht. Sie trinken und trinken. Nun dehnt sich der Leib und der Gips in ihrem Magen geht auf und führt schließlich ihren Tod herbei. Die Ratten plagen im wahrsten Sinne des Wortes.

Mauzige Butter ist noch zu Bad- und Watzwecken zu verwenden, wenn man sie auf gelindem Feuer gut aufschäumen läßt, neben einigen Schnitten Weizbrod eine rohe geteilte Kartoffel hineinlegt und dann die so gereinigte Butter bald verbraucht.

Seringe wässere man niemals länger als zwei Tage. Sie verlieren sonst nicht nur ihren Geschmack, sondern es entwickelt sich auch leicht dadurch ein Fischgift, daß 1910 in London 23 Menschenleben forderte.

■ Lustige Gefe ■

Pollys Rache.

Polly war ein gutes Vieh,
Wollte, biß und knurrte nie.

Desto schlimmer doch war Pepi,
Der Heiß grüßte, lachte, schrie.



Hier sitzt Pepi, schaut her;
Schularbeiten macht er.
Streng ist Pepis Vater sehr -
Pepi aber schlimmerer.

Polly schaut in guter Ruh
Unsern guten Pepi zu -
Raum die Arbeit ist getan,
Hängen dumme Streiche an.

Ein Spieler.

(Im Gitzug nach
Wiesbaden.)

Sie: „Sie rei-
sen wohl bis
Wiesbaden, mein
Herr?“

Er: „Das ist
mein Reiseziel.“

Sie: „Sie wer-
den auch ein we-
nig spielen?“

Er: „Ich spiele
immer und ver-
liere nie.“

Sie: „Röch-
ten Sie mir nicht
das Schreien er-
klären?“

Er: „Ich spiele
die Geige.“



Raum ist Pepi um die Geden,
hängt schon Polly an zu lesen;
Rachebuchtig und voll Eist,
Bis nichts mehr zu sehen ist.

„Pepi,“ spricht der Herr Papa,
„In die Arbeit denn schon da?“
Pepi frech und fest bejaht,
Doch das Unheil, ach, es naht.



Aus der Viehlaun voller Tüde
Spritzt er Wasser hagelbide;
Polly schleunigst retrikiert,
In die Hütte er spaziert.

Polly denkt: ein schlechter Spaß;
Denn das Wasser ist sehr naß.
Darauf brummt er: „Du Ruzon,
Warte nur, ich räch mich schon!“

Warnung.

Das Rauchen,
Schlafen, Küssen,
und Betteln ist
in diesen Räu-
men streng ver-
boten.

Geburtsanzeige

Die Geburt ei-
nes kleinen
Rentiers ge-
gen hochfreut
an

Rentier
Goldheimer
nebst Frau.



Denn die Tafel schwarz ist sie,
Wißt ein Kongorabenvieh:
Nicht ein Wörtlein, noch so klein,
Noch ein einzig Pünktlein!

Der Papa nimmt ihn beim Ohr:
„So was kommt mir sündhaft vor!“
Polly aber freut sich,
Denn die Rache, sie ist süß!

Krem Haut-Freund

verleiht Jugendfrische, dringt sofort
in die Haut ein, ohne zu fetten. Un-
reinheiten, wie
Pickel, Mitesser,
Sommersprossen,
verschwinden n. kur-
zem Gebrauch. Rote
Hände werden blen-
dend weiß. Tube
1. und 2. Mk.
Nur in Berlin bei
Schwarzlose, vormals
Adolph Heister,
Friedrichstr. 183, nahe Untergrundb.



Die Wunderseife

ohne Brotkarte.
„Lindenblüte“, bester Ersatz,
schäumt grossartig. Die Wäsche wird
blütenweiss und von herrlichem Woh-
geruch. Erfolg verblüffend. 50 Pfund
Mk. 37, 20 Pfd. Mk. 16, 9 1/2 Pfd. Büchse
Mark 8,50. **Mandelseife** ohne Brot-
karte ver-
käuflich. Bester Ersatz für Toiletten-
seife und Bad. 100 St. Mk. 18, 50 St.
Mk. 9,50, 25 St. Mk. 5 frei Haus.
Hugo Schröder, Steint 613, Domstr. 13.
Es ist wichtig sich bei Bestellungen
auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

Für 2, — Mk.
Brustbild Lebensgröße.
Spezialität: **Soldatenbilder** in lebensgrössenbildiger Aus-
stattung, auch nach Civil- oder Gruppenbildern. Versand per
Nachnahme oder vorheriger Einsendung von Mk. 2,50 incl. Porto
und Verpackung. Aemlichkeit garantiert.
Eilsende: **Hr. Berlin-Friedemann, Fregestraße 18.**

Laubsägerei

Kerbschnitt u. Holzbrand
Verfuge, Holz, Vorlagen etc.
i. groß. Ausw. bill. Katalog grat.
J. Brendel, Mutterstadt 2 Platz

Jeder Herr,

welcher sich schön und billig kleiden
will, verlange unsern Katalog Nr. 11 über
neue und wenig getragene, teils rein-
wollene, sehr preiswerte

Kavalierkleidung.

Ohne Bezugsschein:
Anzüge getragen, von . . . Mk. 30 an.
Ulster, Paletot 40 „
Hosen 9 „
Ausserdem alle billigeren Kleidungs-
stücke mit Bezugsschein. Im Katalog
ist genau angegeben, wie weit der Be-
zugsschein erforderlich. Risiko ausge-
schlossen. Für Nichtgefallendes gebe
Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

ff. Hundekuchen

Delikatesskuchen Pfd. 1.40 Mk., Btr.
1.25 Mk., Hundekuchen 1 Pfd. 85 Pfg.,
Btr. 80 Pfg. Muster bei Einsend. 1 Mk.
frei. **M. Menzer, Dresden-A. 16.**



Das Beste und Schönste bleibt

immer ein Federhut!
Wir senden auf Verlangen Auswahl und
bitten bei Nichtgefallen nur um freie
Rücksendung. Jetzige Preise für billigste
Federn: ca. 50 cm lang 3 Mk., 40 cm 1 Mk.,
ca. 60 cm 6 Mk.; Straushutkränze von
1 Mk. an; Halsrüschen von 3 Mk. an;
Stangenreier, 30 cm hoch, 10 fach 9 Mk.,
20 fach 18 Mk., 30 fach 27 Mk.; Paradies-
reier, 10 fach 4 Mk., 18 fach 10 Mk., 40 fach
30 Mk. **Hesse, Dresden, Scheffelstr.**

Gelügelfutter für Hühner M. 40, für
Tauben M. 60, Beides p.
Ztr. ab Halle anbiete solange Vorrat reicht,
Otto Berking, Halle a. S., Gelügel-Futtermittel.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren,
Photo-Artikel, Sprechma-
schinen, Musikinstrumente,
Kriegsschmuck

Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co., Berlin A. 390
Belle-Alliancestraße 7/10.

Für Schuhmacher

und Händler!
Zohlenmägel Nr. 6: per 1000 St. Paket
Mk. 1,12; 6 Pakete franco Mk. 7,50.
F.R. Heilberg, Springstille b. Schmalkalden.

Rentengüter!

18-130 Morgen groß mit alt. u. neuen
Gebäud. unter günstigen Bedingungen
zur jederzeitigen Uebernahme verkauft
gemeinnützige Siedelungsgesellschaft.
Beste Gelegenheit mit wenig Geld zu
einem sicheren Brot gewährend. Eigen-
tum zu kommen. Man wende sich unt.
Angabe der Wünsche vertrauensvoll an
Gutsverwaltung Hohenkarzig
b. Friedeberg N.-M.

Uhr und Kette geben wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Künstler-Arbeits-
und patriot. Postkarten, die wir Ihnen
kommissionärsweise frei zustellen, nach
Bekanntentpreis verkaufen. Nach
Einsendung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere
Unter-Memontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat,
samt Kavalier-Kette frei zugestellt. Damenuhr oder Arm-
banduhr Mk. 3 mehr. **I. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49.**
Erste älteste Firma dieser Art.

Lohnenden Verdienst

finden zuverlässige Personen (Jahrein, jahraus durch Herstellung von Strumpfwaren
auf unserem Schnellstricker im Hause. Vorkenntnisse nicht nötig. Entlohnung
kein Hindernis. Genaue Auskunft gibt umsonst und postfrei Strumpfwarenfabrik
Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Merkur-Strasse 37.

Druckfehler-

teufel.
Bei Eröffnung
des Salvator-
Auschanfes
muhten sich infol-
ge des fürchter-
lichen Getränkes
(Gebränges) viele
Personen wieder
entfernen.

Holstein. Vollkraft-Suppe

(Ein Nahrungsmittel ersten Ranges, spart Fleisch und Fett.)
Hergestellt aus Krabbenextrakt und Zusatz von Erbsenmehl, Gerstgrütze, Pilz-
stückchen, Julienne u.s.w. (Hoher Eiweissgehalt!) Nährhaft, schmackhaft, fett-
haltig und ergiebig. Ein Teller fertiger Suppe stellt sich auf etwa 7 Pfg. Kochvorschrift
wird jeder Sendung beigegeben. Ueberzeugen Sie sich bitte durch einen Versuch.
Postpaket netto 9 Pfund Mk. 19,80 ab hier.

Holst. Nahrungsmittel-Versand, Otto Gerspacher, Neumünster i. Holst.